Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1884)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 3. Samstag den 19. Januar 1884.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

„Moderne Weltanschauung"

oder der zahme Liberalismus in seiner Verwandtschaft mit Materialismus, Atheismus und Nihilismus.

—

Gegen solche Verwandtschaft protestirt der liberale Spießbürger; was seine Intention betrifft, wohl mit Recht. Will er doch nur ein bischen, so zum Zeitvertreib, um nicht zum ungebildeten Pöbel geworfen zu werden, an der alten christlichen Weltanschauung und Weltordnung herumnörgeln, und nebenbei das alte christliche Sittengesetz mit dessen ernsten Anforderungen sich etwas vom Leibe halten. Ein Materialist aber, ein Gottesleugner, ein Socialdemokrat und Umsturzmann ist er gewiß nicht und will's nicht werden.

Nichtsdesto weniger steht er mit Letztern auf einem und demselben Boden und unterscheidet sich von ihnen nur durch den Mangel an Consequenz.

Entweder — oder! Die **sociale Ordnung** mit ihrem Autoritätsprincip, mit ihren Grundsätzen über mein und dein, mit der altüberlieferten ungleichen Vertheilung der Glücksgüter und dem gesammten historischen Rechte stützt sich in ihrem tiefsten Grunde auf das **religiöse Dogma,** wie es dunkel und bruchstückartig bei den Heiden, wahr aber unvollkommen im Mosaismus, klar und vollendet im Christenthum vorliegt. Entweder ist dieses Dogma und die darin gegebene religiöse Weltanschauung Wahrheit — oder nicht. In letzterm Falle ist die ganze, wesentlich auf dieser Weltanschauung beruhende sociale Ordnung ein Jahrtausend alter Betrug, und der Nihilist hat vollkommen recht, wenn er den Bau zusammenschlägt. Das leichtfertige Spiel des vulgären Liberalismus aber, welcher die religiöse Weltanschauung „bis auf einen gewissen Punkt" verspottet, von dem darauf basirten Sittengesetz eine „Taschenausgabe für Gebildete" veranstaltet, und das historische Recht der Convenienz opfert: dieses Spiel hat logisch schlechterdings keine Berechtigung, führt aber mit unerbittlicher Nothwendigkeit in jene Abgründe des Materialismus, des Atheismus und des Nihilismus.

Es ist gut, daß dieser Zusammenhang von Zeit zu Zeit, in unbewachter Stunde, durch Wortführer des vulgären Liberalismus eingestanden wird!

Solch' eine unbewachte Stunde hatte das „gemäßigte" Hauptorgan der norddeutschen liberalen Bourgeoisie, der reichen Börsen- und Beamtenwelt, die Berliner „Nationalztg.", als sie ihre letzte „Weihnachtsbetrachtung" niederschrieb, die wir nachstehend unsern Lesern mittheilen.

„Die alten Mächte des geistigen Lebens sind offenbar im Abzug begriffen, alles tritt vor dem Wunder der Mechanik weit zurück; die Techniker, die Ingenieure, selbst die Erfinder, die diese Dinge ausführen, haben im Grunde keinen Namen. Niemand spricht von ihnen und wenn heute genannt, so sind sie morgen vergessen; zwei Kräfte thun alles: Kapital und Arbeit; diejenigen, welche in Bewegung setzen, wie die, welche bewegt werden, sind dunkle, namenlose Massen. In Reih und Glied heißt es für sie."

„Früher herrschte der Heroencultus; die Griechen hatten ihre Halbgötter, die Römer ihre Imperatoren, die Christen ihre Heiligen, und später hat man die Künstler, die Dichter, die Virtuosen ins Heroische erhöht. Das alles ist nun dahin; vor der Kritik hat der fromme Glaube seine magische Gewalt und der Held den Mantel verloren, in den er sich mäjestätisch und geheimnißvoll zu hüllen wußte. Zwei Dämonen beherrschen das Leben: der Hunger und die Liebe. Vor der Nothdurft weicht alles Idealische zurück. Man hat die Metamorphosen der Götter und Menschen besungen: wird es im zwanzigsten Jahrhundert einen Dichter oder Philosophen geben, der die Verwandlungen der Ideale darstellt? Neben der Welt, die wir kennen, wie schrumpft das römische Weltreich zusammen! Jetzt sind wir aus dem europäischen in das universale Zeitalter eingetreten. Eine Zeit, die von der Nothwendigkeit selbst auf die praktische Arbeit, auf die Neuerung und Erfindung in allen Einrichtungen des Lebens und in der Ordnung der Natur angewiesen ist, hat andere Götter als frühere Perioden; mit ihren Aufgaben wandeln sich ihre Ideale; nicht wie die Epoche Schillers und Göthes kann sie aus der Welt der brutalen Thatsachen in das Reich der Schönheit und der Schatten flüchten; denn eben die Umgestaltung der Wirklichkeit ist ihre Herkules-Arbeit. Ein Geschlecht, dem dies obliegt, hat rauhe Hände und kalte Augen. Es ist den aristokratischen Kasten, den Priestern und den Rittern so wenig günstig wie den einzelnen Genies. Wie mit einem Phidias oder einem Shakespeare, wüßte es mit einem heiligen Franziskus nichts Rechtes anzufangen. Was es braucht, sind Pfadfinder, Denker, Arbeiter, eine Schar waghalsiger verlorener Posten, welche als Pioniere, Reisende, Sektenstifter, Erfinder von lenkbaren Luftschiffen, Endecker von Utopien, als

socialdemokratische Schwärmer dem langsamen Marsche der Cultur vorangehen."

„Aber götterlos ist die Gegenwart nicht, auch ihr schwebt ein lichtes Ideal vor; aber wie frühere Geschlechter ihr Alles an die Gewinnung des himmlischen Jerusalems setzten, so trachten wir, so werden die nach uns kommen, nach der Entdeckung des irdischen Paradieses trachten. Alles Erhabene liegt für die Menschen in der Vergangenheit oder in der Zukunft, und so wird bei unseren Nachkommen ebenbürtig neben dem Zeitalter der Renaissance und der Reformation die Riesenerscheinung des 19. Jahrhunderts ihren Platz nehmen."

„Weihnachten ist das Fest des häuslichen Herdes; es gilt den Kindern der Zukunft: das heranwachsende Geschlecht wird ernten, was wir gebaut, auf den Grundlagen, die wir gelegt, wird es die neuen Tempel bauen. Die Weite der Welt erforscht, alle ihre Theile zu einem Ganzen verbunden, die Menschheit als Einheit gefaßt, aus einer Wurzel aufkeimend und in die Wolken wachsend der Baum des Lebens: das ist das Weihnachtsgeschenk, das diese verketzerte Zeit des Materialismus der Zukunft macht."

* * *

Das materialistisch socialdemokratische Credo in so berufenem liberalem Munde ist beachtenswerth!

Und ebenso beachtenswerth sind die Jongleurkünste, mit denen der Liberalismus die modernen Erfindungen ohne weiters in seine Tasche zu escamotiren versteht.

Die Männer, bemerkt sehr wahr der „Reichsbote", die wirklich Großes auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik geleistet, sind meist ernste, sittliche und religiöse Männer. Nicht die Techniker wie Edison und Siemens, nicht Chemiker wie Liebig und Physiologen wie Wagner sind schuld an der atheistischen Verarbeitung ihrer Forschungen, sondern daran ist jenes atheistische Literatengeschlecht schuld, welches diese Fortschritte benutzt, um ihre gottlosen Gedanken und leichtfertigen Anschauungen in sie hineinzuwickeln und dieselben so unter das Volk zu bringen. Nicht die Wissenschaft, sondern dieser gottlose Mißbrauch derselben in der liberalen Presse ist schuld an der Ausbreitung der revolutionären naturalistischen Anschauungen. Das atheistische Literatenthum macht sich über die Leistungen der Forscher her und fructificirt sie zur Ausbreitung und Glorificirung ihrer naturalistischen Weltanschauung und zur Täuschung des Publikums — als sei diese Weltanschauung ein untrügliches Resultat der Wissenschaft. Diese Literaten treten mit ihrem Atheismus an die Erscheinungen der Zeit heran und übergießen sie in ihrer unglaublichen Dreistigkeit und Unverfrorenheit sofort mit ihrer atheistischen Feuilleton-Sauce und serviren sie in dieser Gestalt dem großen Publikum. Dieses gibt sich dabei dem Glauben hin, die Gottlosigkeit, der Unglaube, der Materialismus gehöre zu den „Resultaten der Wissenschaft", und um als ein gebildeter Mann der Neuzeit angesehen zu werden, müsse man Atheist oder Materialist sein, und auch eine so wegwerfende, kalte, herzlose, hochmüthige, nihilistisch-pessimistische Sprache führen, die alles, was den Vorfahren als Religion, Ideal, Sittlichkeit heilig gewesen, als abgethane Vorurtheile oder sentimentale Schwachheiten behandelt, über die man jetzt längst hinaus ist!

Ex-Jesuit Curci.

Der kleine Neapolitaner, der ehemals Jesuit gewesen, vor mehreren Jahren aber wegen Ungehorsam aus dem Orden entlassen worden ist, zählt gegenwärtig zu den gefeiertsten Männern aller kirchenfeindlichen Kreise außerhalb Italiens. Ein Wort von ihm wird für werth gehalten, um in den Spalten der liberalen Blätter zu raketenartigen Leitartikeln verarbeitet und als Orakel gepriesen zu werden.

Dieser Curci ist ein eigenthümliches Männchen; gelehrt, voll Geist und Leben, beweglich wie ein Nerv, aber leider seit mehreren Jahren von fixen Ideen behaftet. Eine dieser fixen Ideen bezieht sich auf den Kirchenstaat.

Niemand konnte die moralische Nothwendigkeit des Kirchenstaates, d. i. die hohe Wichtigkeit eines unabhängigen Landes für den Papst, um die Kirche frei zu regieren, feuriger und geistreicher vertheidigen, als Curci. Als Victor Emmanuel am 20. September 1870 mit Gewalt in den Kirchenstaat einfiel und Rom eroberte, war es Curci, der schriftlich und mündlich gegen diese Verletzung des Völkerrechtes, gegen diesen Gottesraub auftrat. Die Schriften, welche er damals rasch aufeinander schrieb, machten großes Aufsehen in ganz Italien, und gerne hätte man dem kleinen Pater den Proceß gemacht, wenn sich nur eine Handhabe in denselben gefunden hätte. Nicht minder wie die Feder erhob er seine Stimme gegen das ruchlose Attentat. Jeden Sonntag bestieg er die Kanzel von Gesù, gleich nach der Occupation, und hielt vor einem ungewöhnlich zahlreichen Auditorium, stand ja das Volk dicht gedrängt Kopf an Kopf, Vorträge über das II. Buch der Machabäer, wobei er mit treffendem, beißendem Spotte die Invasion geißelte und mit bezaubernder Schneidigkeit selbst der höchsten Personen nicht schonte. Jeder Mensch wußte, wer das Majale und wer das Majoletto sei, von dem er in electrisirenden Anspielungen sprach. General Lamarmora, der erste Gouverneur der occupirten Stadt, und Personen der höchsten Stände des neuen Italien drängten sich um die Kanzel und lauschten den Worten des Redners. Die Leute stießen sich mit den Ellbogen und zupften sich an den Gewändern, wenn Hieb auf Hieb niedersauste. In den Zeitungen stand die Forderung, dem gefährlichen Manne den Mund mit Gewalt zu sperren, auf der Tagesordnung, allein es ließ sich nichts machen. „Er hat das Gesetzbuch auf seinem Pulte", hieß es, und damit Punctum.

Das war Curci 1870. Nun ist er das Gegentheil, da er für ein Aufgeben des Kirchenstaates und ein Aussöhnen des Papstes mit dem Eroberer schwärmt. Die Erklärung dieser Umstimmung liegt sehr nahe.

Der Mann hat sich in seinem feurigen Ungestüm in die schwersten Seelenkämpfe gestürzt. Das himmelschreiende Unrecht, das er Anfangs mit aller Gluth bekämpft, dauerte fort, ohne daß die Rache

des Himmels wie beim Tempelschänder Heliodor plötzlich eingetreten, ohne daß es durch Curci's Feder und Zunge rasch genug beseitigt worden; die Klosteraufhebungen der neuen Regierung lockerten und rissen die Bande der Disciplin; der Götze des momentanen Erfolges blendete oder verwirrte die Einbildungskraft und den Verstand: Curci zerfiel mit sich, seinen Ansichten und Grundsätzen, sodann mit seinen Obern und schließlich selbst mit dem Papste.

In den Augen aller ruhig Denkenden steht der Mann da als eine Art Tertullian, verbittert durch und durch, weil die Welt sich nicht nach seinem Kopfe zu drehen anfing, unzufrieden mit den Verhältnissen und Mitmenschen, zerworfen mit sich selbst. Solch' traurige Erscheinungen kennt die Geschichte nicht blos eine. Dagegen schützt nicht Talent und Gelehrsamkeit, sondern einzig nur Geduld, Demuth, Gottvertrauen. Ueber allen Geschicken wacht die Vorsehung, die zu ihrer Zeit jedes Unrecht rächt. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein.

Wir werden daher mit Curci das aufrichtigste Mitleid haben und ihn als unglückseliges Opfer eines beinahe vulkanischen Temperamentes bedauern, keineswegs aber in ihm ein Orakel der Wahrheit anstaunen. Was er in seiner neuesten Schrift preisgibt, und was von den alt- wie neuliberalen Blättern als Siegestrophäe gegen den hl. Stuhl herumgetragen wird, trägt das Gepräge geistiger Verirrung nur zu markant an der Stirne.

(„Linzer Volksbl.")

Decretum Urbis et Orbis.

Jam inde ab anno 1859 sa. me. Pius PP. IX., ad impetrandam Dei opem, quam tempora difficilia et aspera flagitabant, præcepit, ut in templis omnibus Ditionis Pontificiæ certæ preces, quibus sacras Indulgentias adjunxerat, peracto sacrosancto Missæ sacrificio recitarentur. Jamvero gravibus adhuc insidientibus malis, nec satis remota suspicione graviorum, cum Ecclesia catholica singulari Dei præsidio tantopere indigeat, Sanctissimus Dominus Noster Leo Papa XIII. opportunum judicavit, eas ipsas preces nonnullis partibus immutatas toto orbe persolvi, ut quod christianæ reipublicæ in commune expedit, id communi prece populus christianus a Deo condendat, auctoque supplicantium numero divinæ beneficio misericordiæ facilius assequatur. —

Itaque Sanctitas Sua per præsens Sacrorum Rituum Congregationis Decretum mandavit, ut in posterum in omnibus tum Urbis tum catholici orbis Ecclesiis preces infra scriptæ, ter centum dierum Indulgentia locupletatæ, flexis genibus recitentur, nimirum:

Ter Ave Maria, etc. Deinde dicitur semel: Salve Regina, etc. et in fine:

Ora pro nobis, sancta Dei Genitrix,
Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

OREMUS: Deus, refugium nostrum et virtus, adesto piis Ecclesiæ tuæ præcibus, et præsta, ut, intercedente gloriosa et Immaculata Virgine Dei genitrice Maria, beato Iosepho, ac beatis Apostolis tuis Petro et Paulo et omnibus Sanctis, quod in præsentibus necessitatibus humiliter petimus, efficaciter consequamur. Per eumdem Christum Dominum nostrum. Amen.

Contrariis non obstantibus quibuscumque. Die Epiphaniæ Domini VI Ianuarii 1884.

D. CARDINALIS BARTOLINIUS.
S. R. C. Præfectus.

L. † S.

LAURENTIUS SALVATI
S. R. C. Secretarius.

☞ Wie uns mitgetheilt wird, können beim bischöflichen Ordinariate Basel die oben vorgeschriebenen Gebete — lateinisch und deutsch nebeneinander gedruckt, auf Carton aufziehbar — erhalten werden. Da jeder Priester bei jeder stillen Messe sie beten soll, sollte man eigentlich so viele Exemplare anschaffen, als Altäre sind, so daß auf jedem Altare ein solches Täfelchen sich vorfindet.

Der Einleitung, welche den auf Befehl des hochwst. Ordinariates Basel gedruckten Gebeten vorangeht, entnehmen wir, daß der Priester dieselben «pro opportunitate vel latine *cum ministro*, vel vernaculo idiomate *cum populo assistente*» verrichten kann.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Nachdem durch die Renitenz der Bernerregierung (und wohl auch in Folge der nunmehrigen vorläufigen Erledigung der „Nationalbahnfrage"!) die „Bisthumsfrage" ins Stocken gerathen, hat die Tessiner Regierung den Bundesrath um Aufschluß über die Sachlage ersucht, mit der Erklärung, wenn sich das Eingehen auf die Vorschläge des hl. Stuhles noch lange verzögere, so werde sie sich genöthigt sehen, auf ihr früheres Ansuchen (Gründung eines eigenen Bisthums Tessin) zurückzukommen. In seinem Antwortschreiben vom letzten Dienstag beharrt der Bundesrath darauf, daß die tessinische Bisthumsfrage im Verein mit der Basler Bisthumsfrage behandelt werde; er könne demnach keinen Entscheid treffen, bevor die Diöcesankantone sich unter einander verständigt haben. Der Bundesrath verweist also die Tessiner zur Geduld und drückt die Hoffnung aus, sämmtliche Schwierigkeiten bald gehoben zu sehen.

Diöcese Basel. Zum diesjährigen Status Cleri erhalten wir nachstehende Zusätze resp. Correcturen:

Betr. Basel (S. 21): In civitate Basilea: Illm. et Rms. D. Jurt Burkard, Præl. Dom. S. S., Mission. ap. ac Parochus.

Betr. Monast. Beinw. (S. 29): 1; Rms. Carolus, electus 13. Martii 1873. 2. R. P. Basilius Linz, paroch. in Nenzlingen; 3. R. P. Josephus Haabi (ultimus RR. PP.) natus 28. Junii 1858, professus 15. Dec. 1879, sacerdos ordinatus 15. Julii 1883. — Rev. Fratres Clerici: 1. Fr. Paulus Stettler de Eggiwil, Bern., natus 14. Febr. 1861, prof. 22. Jan. 1883; 2. Fr. Clemens Anderhub de Gunzwil (Münster), natus 22. Junii 1861, prof. 22. Jan. 1883.

Die **Diöcese Chur** (Eingesandt) hat im verflossenen Jahre 9 neue Priester erhalten; 7 Priester sind gestorben. Der jüngste der Gestorbenen, Pfarrer Joh. Krufer in Rheinau, war 57, der älteste, Durisch Lucius in Brienz, war 78 Jahre alt geworden. Unser Bisthum zählt circa 315 Weltgeistliche nebst 200 Ordenspriestern. Gegenwärtig sind 23 Pfründen unbesetzt, worunter 2 Ehrenpfründen und mehrere, welche die Ehrw. VV. Kapuziner zu besetzen haben. Senior der Geistlichkeit ist hochw. Domherr Lorenz Mareischen in Reams, geboren den 30. Sept. 1793 und 63 Jahre Priester.

Luzern. Im „Vtld." haben die hochw. HH. Commissar Winkler, Stiftspropst Tanner und Stadtpfarrer N. Schürch — unterm 12. Jänner — eine „Ansprache an die Katholiken der Kirchengemeinde Luzern" veröffentlicht, in welcher die beabsichtigte Gründung einer „altkatholischen Genossenschaft" 1. als „Lostrennung von der Einen wahren kathol. Kirche," und 2. als „Zerstörung der religiösen Einheit und des Friedens unsrer Gemeinde auf Jahrzehnte hin" — besprochen wird. Als argumentum ad hominem wird treffend an das Wort erinnert, welches Hirscher vor 40 Jahren denen zurief, welche mit dem damaligen Deutschkatholicismus liebäugelten: „Was soll denn durch einen Austritt aus der katholischen Kirche erzielt werden? Ich darf (in dieser Beziehung) darauf hinweisen, wie wenig am Ende durch all' diese Befreiungen und Beseitigungen... (vom Primat, der Beichte, der Heiligenverehrung u. s. w.) gewonnen würde, sofern man nämlich die Hauptfragen und Hauptforderungen des menschlichen Daseins in's Auge faßt. Die großen und schweren Aufgaben des Lebens bleiben immer die Selbst- und Weltverläugnung, die Demuth, die Keuschheit, die Nüchternheit, die Freigebigkeit, das liebende Eingehen in Wohl und Weh der Brüder, die aufopfernde Thätigkeit für Gott, für Familie, Gemeinde und Vaterland u. s. w. Es handelt sich um Ueberwindung der Fleischeslust, der Lebenshoffart, des Ehrgeizes, der Habsucht, des Neides und aller Gestalten der Selbstsucht. Gesetzt nun, der Papst, die Ohrenbeichte, Heiligenverehrung u. s. w. sei abgeschafft, bedarf es denn der gedachten Tugenden nicht mehr und ist es mit der Pflicht der Welt- und Selbstverläugnung zu Ende? Oder geht es mit dem Kampfe gegen die Sünde dann leichter...? O Freund! merke doch, daß du mit all' deinen projektirten Abschaffungen in dem, was über deine Ewigkeit entscheidet, um keinen Schritt gefördert bist. Nach wie vor hast du das, was dem Menschen Beschwerde und Kampf macht, auf deinem Nacken und unter deinen unwandelbaren Pflichten. Willst du abschaffen und es dir leicht machen, so schaffe die Erbsünde aus deinem Herzen und den Versucher aus der Welt weg. Siehe, das hilft dir, alles Andere kann dich nicht erleichtern!"

Jura. Im „Soloth. Anzeiger" lesen wir: Es sind 14 Tage, daß wir das Verschwinden des „altkathol." Pastors von St. Immer mittheilten und damit erwähnten, daß zur Deckung der zurückgelassenen Schulden gepfändet worden war, dann schließlich aber zu einer Lotterie die Zuflucht genommen wurde. — Heute sind wir im Falle, ein passendes Seitenstück bezüglich dieser Sekte mitzutheilen. Aus Worms, 7. d., wird der demokratischen „N. W. Ztg." geschrieben: „Ein kläglicheres Ende als die hiesige altkatholische Gemeinde dürfte noch selten eine Vereinigung genommen haben. Nachdem der Vorstand sich bescheiden aus der Sache zog, machte ein Weinhändler für gelieferten Wein durch den Altar der Gemeinde sich bezahlt, welcher dann für 8 M. an einen Trödler gelangte und nebst den Kerzen unter alten Stiefeln, Vogelkäfigen und sonstigem Kram zum Verkauf am Paulusplatze hier ausgestellt ist."

Der „Anzeiger" scheint dem Herrn Pastor von St. Imer Unrecht gethan zu haben: nicht wegen der Schulden des Herrn Mirlin, sondern wegen der „Cultusschulden" der altkatholischen Gemeinde mußte zu einer Lotterie gegriffen werden. Wenigstens lesen wir in der „Allg. Schw. Ztg.": „Hr. Pfr. Mirlin von St. Imer schreibt dem »Journ. de Genève« aus Dijon, er habe seine Pfarrstelle verlassen müssen, da der Gesundheitszustand seiner Frau dies erforderte. Ferner habe er nicht Schulden hinterlassen, sondern die Pfarrgemeinde sei ihm noch schuldig; die veranstaltete Lotterie sodann habe die Deckung von Cultusbedürfnissen bezweckt. Hr. Mirlin übersandte dem genannten Journal überdies die Abschrift eines Briefes vom 11. Dez., in welchem Bischof Herzog die von M. geleisteten Dienste verdankt und sein Ausscheiden aus dem Kirchenamte bedauert." — Mit dem Guthaben des Hrn. Mirlin scheint sich der Hr. „Bischof" nicht befaßt zu haben.

Basel. Dankbare Anerkennung verdient das mannhafte Auftreten des (in seiner großen Mehrheit protestantischen) St. Alban-Quartiervereins für die Freiheit des Unterrichts zu Gunsten der kathol. Privatschule. Nach einem Referate der „Allg. Schw. Ztg." hörte die zahlreich besuchte ordentliche Januarsitzung dieses neugegründeten Vereins (Präsident: Dr. A. Burkhardt-Finsler) am 11. d. Abends in der Bierhalle Thoma ein Referat des Hrn. Reg.-Rath Dr. P. Speiser über die katholische Schule. Nach einem Ueberblick über die Geschichte der katholischen Gemeinde und die Behandlung ihrer Schule durch die Basler Regierung wurde der erste Versuch der Behörde, gegen diese Anstalt vorzugehen (Klein'scher Schulgesetzesentwurf) kurz berührt, und dann übergegangen zu den Vorwürfen, welche der jetzige Regierungsrath erhebt gegen die katholische Schule. Der Redner wies die Unhaltbarkeit der Anfechtungen gegen die geistlichen Congregationen nach, und führte aus, daß der von den pädagogischen Experten als gewichtiges Gravamen hingestellte Vorwurf von der geringen, in jener Schule herrschenden Methode eigentlich auf sehr schwachen Füßen stehe; denn Niemand besitze den Beweis, daß diese oder jene Methode die „allein weise machende" sei. Nicht unbedeutend tritt die finanzielle Seite der Frage in's Gewicht, da durch die Aufhebung der kathol.

Schule dem Gemeinwesen eine einmalige Ausgabe von ca. 1 Million für einen neuen Schulhausbau und eine jährliche von ca. Fr. 100,000 für Lehrerbesoldungen erwachsen würde. Der Recurs der kathol. Schule an den Großen Rath und der Bericht der Minderheit der Petitionscommission, welcher bekanntlich den Petenten aus den bestehenden Gesetzen nicht Unrecht geben kann, aber ein neues Gesetz fabricirt, welches ihren Recurs als einen unbegründeten qualificiren muß, wurde eingehend behandelt. Zum Schluß wies der Vortragende darauf hin, auf wie flagrante Weise durch das geplante Vorgehen der Regierung die als einer der obersten Grundsätze unserer Verfassung gewährleistete Glaubens und Gewissensfreiheit verletzt würde, und wie gefährlich es sei, in Basel jetzt anzufangen mit dem Culturkampf, der nach der Ansicht hochgestellter Staatsmänner die größte Schuld trägt am wirthschaftlichen Rückgang der Schweiz während des letzten Jahrzehnts; erblicke man doch auch in Bern die Hauptaufgabe der nächsten Zeit darin, den Frieden zwischen den Confessionen wieder herzustellen.

Der klare Vortrag regte die Discussion lebhaft an und es wurden in derselben verschiedene Punkte noch besonders hervorgehoben. Aus Erfahrungen der Praxis wurde versichert, daß ein völlig confessionsloser Unterricht z. B. über gewisse Geschichtsperioden dem gewissenhaften Lehrer, der selber eine religiöse Ueberzeugung besitze, unmöglich falle; ferner beruhe nun einmal auf dem „Gedächtnißkram," den man der Methode der katholischen Schule vorwerfe, großentheils der solide Jugendunterricht; dann wurde davor gewarnt, jetzt noch in unserm kleinen Basel den Culturkampf anzufachen, den nicht einmal das große Deutschland siegreich durchzuführen vermochte. Auch die Schwierigkeit, die stets wachsende Staatsschuldenlast je einmal zu amortisiren, wurde hervorgehoben. Mehrere Redner drückten ihre Zuversicht aus, wenn der Große Rath sich je auf Seite der Minderheit der Petitionscommission stellen sollte, so dürfte das Referendum angerufen und vom Volk dann die Absicht des Regierungsrathes um so sicherer desavouirt werden, nicht zu gedenken der eventuellen Recurse an die Bundesbehörden —

St. Gallen. Ueber die Kunststickerei Anstalt und Paramentenfabrik von **A. Fräfel-Eberle** in St. Gallen wird uns geschrieben:

„Das Geschäft ist neu, es besteht erst seit einem halben Jahre; Einsicht in die Einrichtung desselben und mehrere ausgeführte Bestellungen beweisen, daß wir es mit ächt kirchlichen Zeichnungen und solider Arbeit zu thun haben. Auch die Stellung der Preise läßt das Geschäft mit jedem andern dieser Art im In- und Auslande concurriren. Wie keine Stadt in der Schweiz zeichnet sich St Gallen aus durch so mannigfache Erzeugnisse auf dem Gebiete der Stickerei; es ist darum sehr zu begrüßen, daß sich die Mittel dieser Industrie in der Hand eines tüchtigen Fachmannes den Bedürfnissen unserer Kirche dienstbar machen. Im Interesse des stylgerechten Kirchenschmuckes wünschen wir dem jungen Geschäfte einen glücklichen Fortgang und viele Bestellungen im In- und Auslande.

„Herr Fräfel-Eberle ist von Beruf ein trefflicher Dessinateur und für die Interessen unserer hl. Kirche sehr begeistert. Seine Verbindungen mit den solidesten Häusern beschaffen ihm solide Stoffe; Stickerinnen, namentlich im nahen Appenzellerlande und in einigen Frauenklöstern führen die Arbeiten aus. Die Geschäfte in Frankreich und in Deutschland schraubten bis anhin die Preise außerordentlich hoch, eine solide Concurrenz in unserem eigenen Lande ist darum sehr zeitgemäß und verdient auch von diesem Standpunkt aus unsere Beachtung."

Vom tit. bischöfl. Offizialate St. Gallen wurde dem Geschäfte unterm 14. Sept. abhin die nachstehende Empfehlung zu Theil:

„Das in St. Gallen neu errichtete Geschäft für kirchliche Stickerei und Paramentik des Hrn. Arnold Fräfel-Eberle wird von der unterzeichneten Stelle sowohl den tit. Pfarrämtern und Kirchenverwaltungen der Diöcese, als auch nach auswärts bestens empfohlen."

„Der Genannte bietet diejenige Garantie, welche die Kirche von einem solchen Unternehmen verlangen muß, damit es der erhabenen Liturgie der Kirche diene und deren Vorschriften und Gesetze einhalte, nämlich die religiöse Gesinnung, die Kenntniß der von den profanen verschiedenen kirchlichen Formen und Dessins, die — durch das Alter und die Bedeutung ehrwürdig — nicht dem Wechsel der Mode und des Geschmackes unterworfen sein dürfen. Die bisherigen Proben, die Bezugsquellen der Stoffe, die technischen Vortheile geben die Gewähr, daß jede auswärtige Concurrenz bei mindestens gleichen Leistungen leicht ausgehalten werden kann; der officiell kirchlichen Empfehlung entspricht die bestimmte Tendenz des Unternehmens, allen Forderungen und Vorschriften der kirchlichen Liturgie und Paramentik unter Aufsicht und Rath zu entsprechen. In dieser garantirten Voraussetzung wird daher das Unternehmen von den tit. Pfarrämtern, kirchlichen Behörden und Donatoren sicher freudig begrüßt und beachtet werden. Gott gebe demselben seinen Segen, blühenden Erfolg und Gedeihen zur Hebung und Ausbreitung der kirchlichen Kunst."

Der bischöfliche Official:
Wilh. Linden, Domdekan und Vorstand der Paramentenvereine der Diöcese.

Freiburg beherbergt dieser Tage, als Gast des hochwst. Bischofs Mermillod, einen der erlauchtesten Kirchenfürsten: den „Primas von Gallien," Cardinal-Erzbischof Caverot von Lyon.

Rom. Der von Leo XIII. (an Stelle des verstorbenen Cardinals de Luca) zum Protector der deutschen Nationalkirche dell' Anima ernannte Cardinal Jacobini ist nicht der Bruder des Staatssecretärs, wie einzelne Blätter berichtet haben, sondern der Cardinal-Staatssecretär selbst.

— Dem hl. Vater ist am 29. Dez. bei dem Empfange des diplomatischen Corps durch den österreichischen Gesandten Paar ein Schreiben des österreich.

Kaisers übergeben worden, worin der Monarch seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl betheuert und zugleich die Versicherung geben soll, daß er an keinen Gegenbesuch im Quirinal denke. Das kaiserliche Schreiben soll in Betreff dieses Punktes nichts an Entschiedenheit zu wünschen übrig lassen und zugleich den Beweis liefern, daß der Monarch sich sehr wohl des Unterschiedes bewußt ist, der in dieser Beziehung zwischen einem katholischen und protestantischen Fürsten obwaltet. — Daß das Wiener „Fremdenbl." diese Meldung dementirt, kann nicht überraschen.

— Der bekannte Senator Cadorna spricht in einem „offenen Sendschreiben" seine Hoffnung auf eine „Versöhnung des hl. Stuhles mit Italien" aus, nur — werde diese Aussöhnung nicht in nächster Zeit stattfinden. Der Briefschreiber meint, Italien werde auch nicht einmal einen Theil der Stadt Rom dem Papste zurückgeben und andererseits werde der heilige Stuhl vorläufig auf keines seiner Rechte verzichten. Bei so diametral sich gegen überstehenden Forderungen hält Cadorna eine Aussöhnung vorläufig nicht für möglich und erwartet dieselbe lediglich von der Zeit und den Umständen, welche für den hl. Stuhl eine Zwangslage schaffen würden. Der Ausspruch Cadorna's: „Die römische Frage ist unwiderruflich entschieden" ist leicht gethan, aber eine Jahrhundert lange Erfahrung zeigt, daß die Geschichte bisher noch immer durch die gleichen Rechnungen der Vorgänger Cadorna's einen Strich gemacht hat. Bei der stets steigenden internationalen Bedeutung des Papstthums haben die Mächte in unserer Zeit ein noch größeres Interesse als früher an der Unabhängigkeit des hl. Stuhles. Das wissen die Italianissimi und darum läßt ihnen ihr böses Gewissen keine Ruhe. Ueber eine Sache, die todt und begraben ist, verschwendet doch kein vernünftiger Mensch so viel Tinte, wie das die „Italianissimi" täglich thun!

— Mit Spannung sieht man dem letztinstanzlichen Entscheid des obersten Gerichtshofes betr. die Güter der Propaganda entgegen. Ob dem Raubstaat auch dieses internationale Institut (mit einem Besitz von 7 bis 8 Mill. Fr.) als Beute zufallen wird, soll sich noch diesen Monat entscheiden.

— Durch die Presse macht gegenwärtig eine Meldung der »Rassegna» die Runde, wornach eine englische Dame, die zum Peterspfennig jährlich 100,000 Fr. beizusteuern pflegte, dem hl. Stuhl letztwillig 12 Mill. vermacht habe!

Frankreich. Das „Comite der religiösen Vertheidigung" veröffentlicht in der katholischen Presse einen Aufruf, worin namentlich zur Veranstaltung von Volksversammlungen aufgefordert wird zu dem Zwecke, um bei den bevorstehenden Municipalwahlen katholische Majoritäten durchzusetzen. „In jeder Gemeinde, heißt es in dem von Chesnelong und Keller unterzeichneten Aufruf, haben der Bürgermeister und der Gemeinderath gewissermaßen das Schicksal der Schule, des Lazareths, des Kirchhofes, der Kirche, des Pfarrhauses und der Kirchenfabrik in ihrer Hand. Ihnen liegt es ob, den Glauben der Bevölkerung gegen die Plackereien einer übelgesinnten Verwaltung zu schützen. Durch gute Administrativwahlen bereiten wir für Frankreich auch ein besseres Regiment vor." Es ist erfreulich, daß die Katholiken Frankreichs es endlich begreifen, daß sie ihre Forderungen nur durch rege Wahlbetheiligung durchsetzen können.

— Bekanntlich hat der Pariser Gemeinderath die Zerstörung der zur dauernden Sühne für die Hinrichtung der königlichen Revolutionsopfer Ludwigs XVI. und seiner unglücklichen Gemahlin Marie Antoinette errichteten sog. Sühnekapelle beschlossen. Der Royalist Libmann, welcher die Kapelle schon während der Commune vor Zerstörung bewahrte, hat sich neulich an den Kaiser von Oesterreich, als Verwandten der Königin Marie Antoinette, gewandt, um dessen Vermittelung in der Sache anzurufen. Kaiser Franz Joseph soll seine Vermittelung auch wirklich zugesagt (und zwar durch persönliche Vorstellungen bei dem französischen Botschafter in Wien) und die französische Regierung soll in Wien versichert haben, daß sie den betreffenden Gemeinderathsbeschluß als null und nichtig ad acta legen werde.

— Unter den kathol. Aerzten Frankreichs circulirt gegenwärtig eine Subscriptionsliste zur Beschaffung der erforderlichen Summe von 50,000 Fr., um in der Votivkirche zum Sacré-Cœur in Paris, für deren Bau gegenwärtig bereits nahezu 14 Millionen Francs aus lauter freiwilligen Beiträgen aufgebracht wurden, eine der Verehrung der hl. Cosmas und Damian, Schutzpatrone der Heilkünstler, gewidmete Kapelle zu errichten. Die hervorragendsten katholischen Aerzte der Hauptstadt und Provinz haben sich bereits durch namhafte Beiträge an diesem sie selbst ehrenden Unternehmen betheiligt.

— Ein recht stattliches Budget an Einnahmen und Ausgaben katholischen Opfersinns liefert der soeben erschienene Generalausweis der St. Vincenzvereine für das abgelaufene Jahr. Darnach beziffern sich nämlich die Gesammteinnahmen mit 8,922,083 Fr., die Ausgaben mit 7,488,140 Fr. Wie viel Gutes ist dadurch gestiftet, wie manche Noth durch diese christliche Nächstenliebesteuer gelindert worden!

Deutschland. Letzten Dienstag soll der Kaiser das Amnestiedekret zu Gunsten des Bischofs von Münster, Dr. Joh. Bern. Brinckmann, unterzeichnet haben.

— Ueber den unsern Lesern bekannten kirchenpolitischen Antrag Reichensperger, der anläßlich der Romfahrt des Kronprinzen verschoben worden, war auf gestern, Freitag, die Debatte im Abgeordnetenhaus angesetzt.

— Die Nachricht, es stehe die Ernennung eines Administrators der Erzdiöcese Gnesen-Posen unmittelbar bevor, und Cardinal Ledochowski trete zu Rom in die durch den Tod des Cardinals de Luca vacant gewordenen Aemter, wird dementirt. Sicherlich geht Leo XIII. auf das große Opfer (Rücktritt Ledochowski) nicht eher ein, als bis der rechte Erfolg desselben, die Wiederherstellung einer regelmäßigen bischöflichen Amtsthätigkeit, durch eine Vereinbarung über die unerläßliche Revision der Maigesetze, ins-

besondere in Betreff der Erziehungsfrage gesichert ist.

Elsaß. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Gehälter der Geistlichen aufzubessern, und zwar um den Betrag von 140,000 Mark. Dem regierungsräthlichen Entwurfe entgegen wollen mehrere Mitglieder des Landesausschusses, Walther an ihrer Spitze, folgenden Vertheilungsmodus beantragen: 1) Aufbesserung der 330 auf nur 480 M. gestellten Vicare um je 80 M. = 26,400 M. 2) Zulage an die 1200 „Hilfspfarrer," die nur 1080 M. beziehen, von je 100 M. = 120,000 M., zusammen = 146,400 M.

Die Frage selbst scheint in der kathol. Elsäßerpresse in nicht ganz tactvoller Weise erörtert zu werden, wie aus nachstehenden zwei «*Communiqué*» erhellt: „An die Geistlichkeit! Das Project, die Gehälter der Geistlichkeit zu vermehren, hat zu einer bedauerlichen Agitation Anlaß gegeben. Die Presse hat geglaubt, von verschiedenen Gesichtspunkten aus die Discussion auf ein Gebiet verlegen zu sollen, wo weder die Gläubigen noch selbst die Geistlichkeit eine Entscheidung herbeizuführen die Aufgabe haben. Es wäre zu wünschen, daß man aufhörte, sich den bischöflichen Behörden als Rathgeber aufzudrängen. Unsere Bischöfe kennen ihre Pflichten; sie werden nicht unterlassen, ihre Rechte geltend zu machen und in dieser Beziehung, wie in allen andern, den sehr bestimmten Instructionen zu folgen, welche sie von zuständiger Seite erhalten haben."

(Bulletin Eccl. de Strassb.)

In einer Beilage desselben Blattes liest man ferner unter den «Avis de l'Evêché»: „Straßburg, 21. Dez. Die katholische Presse hat in diesen letzten Tagen in der Frage der Gehälter der Geistlichen eine bedauerliche Haltung eingenommen. Nicht zufrieden, die Existenz selbst des Concordats in Zweifel zu stellen, hat sie sich die Mission gegeben, die Unabhängigkeit der bischöflichen Autorität zu schützen, da in ihren Augen die Bischöfe sich um dieselbe nicht zu beunruhigen scheinen (puisque nos évêques passent à ses yeux pour ne pas s'en inquiéter). Wir haben nicht nöthig, auf all' die Gehässigkeit aufmerksam zu machen, welche in einer solchen, gegen unsere Bischöfe in das Publikum geschleuderten Unterstellung enthalten ist. Der Diöcesanclerus wird nicht überrascht sein, zu erfahren, daß unter dem 19. d. M. die Direction der „Union" sich folgendes Communiqué zugezogen hat: „Straßburg, 19. Dezember. Die „Union von Elsaß-Lothringen" hat in ihrer gestrigen Nummer ein ganzes Programm über die Vermehrung der Geistlichengehälter veröffentlicht; das Programm nimmt die bischöfliche Autorität so sehr in Schutz, daß es sie erstickt. Dies ist ein Bruch der geistlichen Disciplin, welcher sich nicht wiederholen darf. Das bischöfliche General-Secretariat." Eine Note derselben Art ist heute der »Nouvelle Revue Catholique de l'Alsace» anläßlich in der ersten Dezembernummer 1883 zugestellt worden."

Hiezu bemerkt „Germania": „Die leidigen Zwistigkeiten in der Presse wären nicht nöthig gewesen, wenn wir hier nur eine Spur von Einigkeit und Parteigeist unter den Katholiken hätten, wenn den Bischöfen etwas der Centrumspresse im übrigen Deutschland Aehnliches thätkräftig zur Seite stände, wenn im Landesausschusse eine zuverlässige katholische Fraction oder Gruppe sich allein der Wahrung der katholischen Interessen widmete..... Es ist ganz nutzlos, wenn zeitweise im Landesausschuß ein Mitglied sich erhebt, um etwas für die Katholiken zu verlangen; es wird vergeblich sein, weil der Abgeordnete so ziemlich isolirt dastehen wird, und so verliert auch er den Muth, ein zweites oder drittes Mal für katholische Interessen aufzutreten, so lange er sich nicht vollkommen sicher der Unterstützung einer festen Fraction fühlt." — —

Palästina. Nachdem die Cholera in Aegypten verschwunden ist, wird auch in diesem Jahre von München aus ein Pilgerzug in das Land der Pharaonen und nach Palästina veranstaltet werden (21. April bis 20. Juni). Seit einigen Jahren befährt der österreichische Lloyd die Linie Brindisi-Alexandrien alle 14 Tage; da diese Linie die kürzeste von Italien nach Aegypten ist, wurde dieselbe in das künftige Reiseprogramm aufgenommen, so daß die zur Seekrankheit geneigten Mitglieder hoffen dürfen, nach einer Fahrt von 84 Stunden wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Für den Aufenthalt in Jerusalem sind 12, für den in Rom gegen 5 Tage in Aussicht genommen. Das Programm versendet Herr Canonicus Geiger in München, Veterinärstraße 10. Die Reise kostet gegen 1450 Reichsmark.

Personal-Chronik.

Luzern. Hochw. Jul. Arnitz ist als Stiftskaplan nach Münster berufen worden mit der Aufgabe, für die dortige Kirchenmusik und den Musikunterricht in der Schule thätig zu sein.

(„Vtld.")

Literarisches.

1. Als vor bald einem Jahre die ersten Lieferungen der **„Briefe aus Hamburg"** erschienen, gaben die „Stimmen aus Maria Laach" ihr Urtheil darüber dahin ab: „Das Buch verspricht allmählich ein completes Handbüchlein zur Abwehr aller actuellen protestantischen Angriffe zu werden; sein Inhalt hat wegen der Kraft und Schneidigkeit der Polemik in den weitesten Kreisen gerechtes Aufsehen erregt." — Nun das Buch vollendet vorliegt (Berlin, Verlag der „Germania", 994 Seiten, 6 Mark) bestätigt der „Lit. Handw." jenes Urtheil in folgenden Worten: „Wie der Titel angibt, haben diese Briefe einen ganz besondern Ursprung und einen speciellen Zweck. In Hamburg hatten im Winter 1882/83 sieben liberale protestantische Pastoren öffentliche Vorträge über Luther und den Protestantismus gehalten, alle voll verdeckter und offener Angriffe gegen die Katholiken. Die „Briefe aus Hamburg" nahmen den nothwendig gewordenen Kampf gegen jene sieben Kämpen auf, und zwar mit einer Kraft, Schneidigkeit und Schärfe, daß die Lanzen der Sieben elendiglich zersplitterten..... Der Verfasser ist ein ebenso scharfer Kopf als gründlicher Gelehrter. Theologie und Philosophie, Geschichte, Natur- und Rechtswissenschaft stehen seinem Wissen

in seltenem Umfang zu Gebote; namentlich beherrscht er die Kirchen- und Profangeschichte in einem Maße, wie man sie nur bei Fachgelehrten findet; daß er in den Schriften Luther's und in der Lutherliteratur ganz zu Hause ist, versteht sich von selbst. Dabei ist er ein Meister der Sprache. Bald ernst und tief ergreifend, bald leicht plaudernd, bald in humoristischem und, wo nöthig, auch in sarkastischem Tone, greift er seine Gegner an und wirft sie nieder. Man hat den „Briefen" eine stellenweise derbe, gereizte und scharfe Sprache vorgeworfen; allein wenn man von protestantischer Seite die Zustände der katholischen Kirche zur Zeit der Reformation mit den schwärzesten Farben ausmalt, den ganzen Clerus mitsammt dem Papst und den Cardinälen zu sittlichen Ungeheuern macht, und die Schuld alles Verderbens den Principien der katholischen Moral aufbürdet, da darf und soll man auch von katholischer Seite die Dinge beim rechten Namen nennen. Und wenn das, was dem Katholiken das Heiligste ist, cynisch in den Koth getreten wird, da wird man dem Vertheidiger der katholischen Wahrheit ein erregtes scharfes Wort verzeihen dürfen. Uebrigens behalten diese „Briefe" einen dauernden Werth; der katholische Apologet wird in ihnen stets einen reichen Schatz von Waffen zur Vertheidigung der kathol. Wahrheit finden."

2. Dr. Hermann **Rolfus** „Christliche **Kirchengeschichte,"** bearbeitet für kathol. **Familien.** Zweite Auflage. 20 Lieferungen à 50 Pfg. Herder, Freiburg. (Vergl. Nr. 35 und 46 der „Schw. K. Ztg." 1883.) Bereits ist die 10. Lieferung erschienen. Eingedenkt seiner Aufgabe, nicht ein systematisches Handbuch, sondern ein Erbauungs- und Lehrbuch für Familien zu schreiben, führt uns Dr. Rolfus — ohne den Zusammenhang und die Uebersichtlichkeit zu beeinträchtigen — vorzugsweise Einzelbilder aus der Kirchengeschichte vor Augen, anschauliche, ergreifende, detaillirte Bilder, die, namentlich in der Behandlung der patristischen Periode, durch trefflich ausgewählte Stellen aus den Werken der Kirchenväter über Erziehung, Familie und Cultus belebt werden. Die Illustrationen stehen dem gediegenen Text würdig zur Seite.

Offene Correspondenz.

Z. Von dem fragl. Breve wird im nächsten Pastoralblatt die Rede sein.

X. Fänden die wichtigern Begebenheiten jeweilen am Mittwoch oder Donnerstag statt, so wäre es auch uns möglich, sie Freitags mitzutheilen; nun aber . . . . , deshalb . . . . Verwechseln Sie eine Wochenschrift nicht mit einem Tagblatt.

S. Literarische Besprechungen bringt (wie andere Blätter, so auch) die „K.-Ztg." nur dann, wenn ein Recensionsexemplar eingesandt worden.

X. „Beiträge für die inländ Mission" in nächster Nummer.

Schweizer Pinsverein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeiträge pro 1882 von den Ortsvereinen:

Arth Fr. 40, Adligenschwil 15. 50, Benken 20, Beromünster 78. 50, Bremgarten 16. 50, Ebikon 51, Eich 14, Emmetten 40, Flüelen 13. 50, Frauenfeld 20, Gersau 25, Goldingen 25, Goßau 132, Herdern 10, Hitzkirch 30, Jonschwil 36, Lommis-Bettwiesen 12. 50, Lungern 25, Lunkhofen 43. 50, Niederbüren 59, Niederhelfenschwil 38, Oberwil (Aargau) 10, Root 35, Schänis Maseltrangen 7. 50, Steinach 25, Villmergen-Wohlen 95, Weggis 30, Werthenstein 22. 50, Zufikon 20. 30.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1884 von den Ortsvereinen:

Adligenschwil 8 Exempl., Altishofen 11, Altstätten 11, Arth 20, Baar 40, Benken 10, Beromünster 25, Boswil-Kallern 6, Bremgarten 17, Bösingen 6, Buochs-Bürgen 10, Cham-Hünenberg 30, Doppleschwand Romoos 14, Ebikon 16, Eich 10, Eiken-Münchwylen 5, Emmen 16, Emmetten 7, Flawyl 20, Flüelen 12, Frauenfeld 11, Gersau 4, Goßau 10, Herdern 3, Heitenried 10, Hitzkirch 25, Hohenrein 13, Horw 25, Jonschwil 10, Kaltbrunn 4, Lungern 11, Muri 23, Niederbüren 25, Niederhelfenschwil 13, Oberwil (Aargau) 8, Root 22, Ruswil 24, Schänis-Maseltrangen 3, Schmitten 10, Schüpfheim-Flühli-Escholzmatt 20, Steinach 5, Sursee 63, Villmergen-Wohlen 29, Weggis 4, Werthenstein 12, Zuffikon 5.

Kunststickerei-Anstalt und Paramentenfabrik

von **A. Fräfel-Eberle** in **St. Gallen.**

Caseln, Dalmatiken, Pluviale, Baldachine, Benedictions- & Ciboriumvelen.

Stolen. Bursen, Sanctissimum-Vorsteller,

Messpultdecken, Kanzeltücher, Fahnen, Tumbatücher, Antipendien und Altarstufen-Teppiche. (Garantie für solide Paramentenstoffe; feinste Ausführung in Platt-, Stil- und Kettenstich-Stickerei mit bester Seide und ächtem Silber- und Goldfaden.) Pallen aus feinster Leinwand mit Stil-, Platt- und Relief-Stickerei; Corporalien und Purificatorien aus feiner Leinwand mit oder ohne gestickte Verzierung.

Lavabo, Humeralien, Cingula,

Altar- und Communionbanktücher, Vesperalien, Alben, Chorröcke oder Rochetten

aus vorzüglicher Berner oder Bielefelder Leinwand mit waschächt farbigem Garn oder Seide gestickten Bordüren oder gestickten Spitzen auf schwerem, soliden Tüll oder gestickten Applicationsspitzen, Ministranten-Chorhemden mit gestickten Borduren. 3

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Evers, Georg, G., Martin Luther. Lebens- und Charakterbild von ihm selbst gezeichnet in seinen eigenen Schriften und Correspondenzen. **Viertes Heft.** Die Altenburger Komödie und das Schauspiel in Leipzig. gr. 8. 240 S. geh. Fr. 3. — Unter Kreuzband Fr. 3. 15.

Guéranger, Dom Prosper, Das Kirchenjahr. Autorisirte Uebersetzung. Mit bischöfl. Approbation **Eilfter Band. Die Zeit nach Pfingsten. Zweite Abtheilung.** gr. 8. 524 S. geh. Preis Fr. 6. 35.

Der Schlußband soll 1884 im Original erscheinen. — Die Uebersetzung folgt dann schnellstens.

Haffner, Dr. Paul, Grundlinien der Geschichte der Philosophie. Dritte Abtheilung. Bogen 40 bis 71. (Schluß.) gr. 8. geh. Preis Fr. 8. — Preis des **vollständigen Bandes** Fr. 16. 55.

Heinrich, Dr. J. B., Dogmatische Theologie. Fünfter Band. Zweite Abtheilung. (Bogen 17 bis 32.) gr. 8. geh. Preis Fr. 4. 30. Preis der bereits erschienenen Bände I bis V 2. Abth. Fr. 58.

2 **Mainz** im Dezember 1884. **Franz Kirchheim.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.